

Heute hier, morgen dort

Mitra Hadjebi ging nach ihrer Ausbildung zur Goldschmiedin auf eine besondere Reise: Vier Jahre lang war die Berlinerin „auf der Walz“. Bei dieser alten Tradition wandern junge Handwerksgesellen von Ort zu Ort. Sie suchen Arbeit, um neue berufliche Fertigkeiten zu erlernen und Lebenserfahrung zu sammeln. Seit etwa 40 Jahren dürfen auch Gesellinnen bestimmter Berufe auf Wanderschaft gehen.

„Die Tradition der Walz gibt es schon seit dem Mittelalter“, erklärt Mitra Hadjebi. „Damals sind die Handwerksgesellen nach ihrer Lehrzeit für einige Jahre auf Wanderschaft gegangen, weil es im eigenen Dorf oft nicht genug Arbeit gab.“ In der Fremde sollten sich die jungen Wandergesellen beruflich weiterbilden und persönlich weiterentwickeln. Im deutschsprachigen Raum, aber auch in Frankreich und Skandinavien, existiert diese Tradition bis heute. 2015 wurde die in Deutschland, Österreich und der Schweiz praktizierte Form der Walz von der UNESCO sogar zum immateriellen Kulturerbe erklärt.

„Auf die Walz gehen“ können prinzipiell alle Gesellinnen und Gesellen, die eine Lehre in einem traditionellen Handwerksberuf abgeschlossen haben, also zum Beispiel Zimmerer, Dachdecker, Maurer oder eben Goldschmiede, so wie Mitra Hadjebi. „Ich hatte schon während meiner Ausbildung Lust darauf, auf Wanderschaft zu gehen“, sagt die heute 54-Jährige. „Losgegangen bin ich dann aber erst, als ich 32 Jahre alt war. In diesem Alter ist es zwar fast schon zu spät dafür, aber ich wollte diese Erfahrung unbedingt noch machen.“ Allerdings dürfen die an der Walz interessierten Gesellen nicht einfach loswandern, wenn sie Lust darauf haben. Es gibt nämlich bestimmte Voraussetzungen, die sie erfüllen müssen, wie Mitra Hadjebi erzählt: „Man darf nicht verheiratet sein, keine Kinder haben, nicht vorbestraft sein und keine Schulden haben. Außerdem muss man natürlich die Gesellenprüfung bestanden haben und sollte Mitglied in einer Gewerkschaft sein.“

Die Wandergesellen im deutschsprachigen Raum sind in sieben verschiedenen Vereinigungen organisiert. Diese nennt man „Schächte“. Man kann sie mit Studentenverbindungen vergleichen. Jeder Schacht hat seine eigenen Regeln, Bräuche und Rituale. In einigen Schächten, zum Beispiel bei den „Rechtschaffenen Fremden“, kann man nur Mitglied werden, wenn man einen ganz bestimmten Handwerksberuf ausübt. In den meisten Schächten reisen nur Männer, in manchen dürfen inzwischen auch Frauen auf Wanderschaft gehen.

Eine Walz dauert mindestens drei Jahre und einen Tag. In dieser Zeit müssen die Wandergesellen einige harte Regeln der Gilde beachten. So dürfen sie ihrem Heimatort nicht näher als 50 Kilometer kommen – das ist der sogenannte Bannkreis. Auch Handys oder andere internetfähige Geräte sind tabu. Um sich fortzubewegen, dürfen sie selbst nicht Auto fahren, sondern müssen wandern oder trampeln. So ziehen sie nur mit dem nötigsten Gepäck von Ort zu Ort und fragen bei Betrieben aus ihrem Berufsfeld nach Arbeit. „Denn jeder Meister arbeitet anders, bei jedem kann man etwas Neues lernen“, sagt Mitra Hadjebi. Wenn die Handwerksgesellen in eine neue Stadt kommen, gehen sie beim dortigen Bürgermeister oft auch „vorsprechen“. Was dabei genau gesprochen wird, will

Mitra Hadjebi allerdings nicht verraten, denn dieses Ritual gehört zu den großen Geheimnissen der Wandergesellen.

„In der Regel bleibt man bis zu einem Monat bei einem Meisterbetrieb, bevor man weiterzieht“, sagt Mitra Hadjebi. Im ersten Jahr reisen die Handwerksgesellen meist in den deutschsprachigen Ländern, aber danach gehen viele auch ins Ausland. Mitra Hadjebi selbst war in ganz Europa auf der Walz, arbeitete zum Beispiel in Norwegen, Polen, Spanien, Portugal und Griechenland. Sogar bis in die russischen Städte Moskau, Kaluga und Perm kam sie. Viele Jahre lang war sie unterwegs, bevor sie nach Hause zurückkehrte. In dieser Zeit hat sie viel gesehen und erlebt, sich in ihrem Beruf fortgebildet und vor allem sich selbst kennengelernt. „Die Walz war die beste Zeit meines Lebens“, sagt sie. „So frei wie damals war ich danach nie wieder.“

Wenn die Wandergesellen auf der Walz sind, tragen sie eine ganz bestimmte Kleidung und Zubehör – die sogenannte Kluft. Zur Kluft gehören ein Hut (Deckel), ein weißes Hemd (Stau), eine Weste, ein Jackett mit sechs Knöpfen, eine Schlaghose sowie dunkle Schuhe. Je nach Beruf der Wandergesellen unterscheiden sich ihre Klüfte in den Farben. Ihr Gepäck tragen die Wandergesellen nicht in einem Rucksack, sondern wickeln es in ein Tuch ein. Dieses Tuch heißt „Charlottenburger“. Außerdem nehmen sie immer ein Wanderbuch und einen Wanderstab - den sogenannten Stenz – mit auf die Walz. Nach dem Ende ihrer Walz bleiben viele Wandergesellen miteinander in Kontakt. Sie treffen sich regelmäßig und feiern zusammen Feste. Auch Mitra Hadjebi hält Kontakt zu vielen ehemaligen oder noch aktiven Wandergesellen. Heute lebt sie in der Schweiz und arbeitet als selbstständige Goldschmiedin. Und wenn sie wieder einmal einen Ring oder eine Kette schmiedet, verspürt sie plötzlich diese Sehnsucht nach dem Leben auf Wanderschaft.